



Kinder lernen durch eine Mutter die arabische Küche kennen. Das Projekt „Offene Bürgerschule“ ermöglicht über den Bildungsplan hinausgehende lebensnahe Fähigkeiten. FOTO: SCHUSTERWEINGARDT

Projekt 127: Ludwigsburg Kategorie 5

Offene Bürgerschulen ermöglichen Lernen durch Begegnung

Was passiert mit Kindern und Jugendlichen, wenn Lernen nicht mehr allein in der Schule, sondern in Bäckereien, Büchereien, Hobbywerkstätten und Küchen stattfindet, und dort Bürger ihr Wissen und Können weitergeben? Dann ändert sich etwas im Lernen, aber auch in der Gemeinde, so die Projektmacher.

Von Simone Heiland

LUDWIGSBURG. Vor gut zwei Jahren machte sich eine Gruppe von Schulen samt ihren Trägern gemeinsam mit Martin Weingardt von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg auf den Weg: In allen vier Regierungsbezirken des Landes entwickeln sich seither an sechs Standorten Gymnasien, Grund-, Haupt-/Werkreal-, Real- und Gemeinschaftsschulen weiter zu „Offenen Bürgerschulen“.

Bürgerschulen sehen sich als „Teil eines kommunalen Lernnetzwerks“

Diese stellen keine weitere Schulart dar, vielmehr wird durch die starke Öffnung der Schule hin zu Menschen und Umfeld weit mehr als sonst üblich, nämlich 20 Prozent des Lernens, mit schulexternen Lernorten oder -partnern verbunden. Dies bewirkt, so der Ludwigsburger Erziehungswissenschaftler Weingardt, Lebensnähe und Lernmotiva-

tion sowie eine neue „synergetische Lernkultur“ in Schule und Kommune: „Offene Bürgerschulen sehen sich als Teil eines kommunalen Lernnetzwerkes und öffnen sich für Menschen, die sich ihrerseits für die Bildung vor Ort öffnen.“

Bürgerbeiräte wirken als Ideen- und Impulsgeber

Zum Einsatz kommen neben Eltern und Großeltern auch Ehrenamtliche aus Vereins- und Jugendarbeit, Förster und Pfarrer, Suchtberater und PC-Freaks, Ausbilder, Azubis, Bauern, Künstler, Berufspaten, Les-Omas und viele andere. Jeder Mensch trägt ein Potenzial an Wissen und Können, ja einen Erfahrungsschatz in sich. Diese weithin ungenutzten Potenziale für das Lernen fruchtbar zu machen, indem man dies aus der Schule „freilässt“, ist für die Offenen Bürgerschulen ein zentrales Ziel.

Weiterentwickelt und koordiniert wird die Zusammenarbeit zwischen Schule und Gemeinwesen im Projekt durch rein schulbezogene Bürgerbeiräte. Sie wirken als Impuls- und Ideengeber sowie als Unterstützer bei Vernetzungsaktivitäten. Als Initiativgruppen entstehen sie, indem Bürgermeister und Schulleiter engagierte Bürger anfragen.

Diese nutzen wieder ihr persönliches Know-how und ihre Beziehungen zu potenziellen Partnern in Bürgerschaft, Wirtschaft und lokalen Institutionen für die Umsetzung von vielerlei Lernaktivitäten.



Für die Kinder und Jugendlichen bewirken die Begegnungen mit völlig anderen Tätigkeiten, Sichtweisen und vor allem Menschen eine größere Lebendigkeit, eine Vitalisierung des Lernens. Durch die Lebensnähe gewinnt es an Motivation und an Nachhaltigkeit, denn intensive schulexterne Begegnungen und Lernerlebnisse werden so schnell nicht vergessen.

Kommunen geht es auch um Stärkung des Gemeinwesens

Es geht den Kommunen aber darüber hinaus um eine zweite Vitalisierung, die des Gemeinwesens. Dessen Vereine, Gremien und Einrichtungen sollen ja später von den heutigen Jugendliche verantwortet werden, doch das funktioniert lediglich, wenn sie diese und die Menschen in ihnen in jungen Jahren erleben und sich damit identifizieren.

Beide Vitalisierungen sind langfristig wichtig. „Offene Bürgerschule“ ist also eine Schul- und Gemeinwesenkonzeption, die Kinder und Jugendliche lernend hereinnimmt in die Erwachsenenwelt und so bei jung und alt die Haltung fördert, sich für den Stadtteil oder Ort, an dem man lebt, zu engagieren.

MEHR ZUM THEMA

Informationen zur Offenen Bürgerschule finden Sie unter:

www.offene-buergerschule.de